

Suzerner Tagblatt.

Dreißiger Jahrgang.

Nro. 228.

Inserate:
die einpaltige Zeitzeile oder deren Raum 10 Ct.
für Wiederholungen 8 „
Inserate von 3 Zeilen und weniger 80 „

Mittwoch,

den 28. September 1881.

Offenes Schreiben an den Luzernischen Bauernverein.

„Bauer und Schürmer das Vaterland.“
Früher, als die Schweizer sich dazu hergaben, mit dem Schwert in der Hand, unter italienischer, französischer, spanischer und holländischer Kriegsfahne, fremde Nationen unterjochen zu helfen, war es ein fast allgemein anerkannter Grundsatz schweizerischer Staatsmänner, daß die Schweiz ein Loth offen haben wüßte, durch welches die überflüssigen Bürger durchgehen könnten. Man belegt heute diese Zustände mit dem Attribut „traurig“. Allein wir müssen nicht vergessen, daß jenes „Loth“ trotzdem noch offen ist und daß wir trotz dem unsere überflüssigen Bürger „durchschicken“ müssen, indem heute in allen Tonarten der Auswanderung das Wort getrieben wird. Ob unsere Nachkommen diese Zustände nicht auch einmal als traurig bezeichnen werden? Wir sind gezwungen, daran zu glauben.

Es ist schon häufig betont worden, daß die schweizerische Landwirtschaft darniederliege, daß dieselbe gegenüber der Industrie vernachlässigt werde. Es ist in der That so. Durch Preis- und Sparmaßregeln, durch rasche Anlegung der besten Arbeitsmittel, durch die neuesten Erfindungen und technischen Fortschritte, sowie durch Aufzucht überflüssiger Abfallgüter, hat sich unser Vaterland, trotz Mangel an Kapital, Eisen und der für die Fabrikation notwendigen Rohstoffe, trotz der Prohibitiv- und Schutzpolitik der Nachbarländer zu einem der ersten Industriestaaten emporgeschwungen. Unsere Ueberflüssigkeit über die in der Schweiz hauptsächlich betriebene Erwerbszweige zeigt eine Mannigfaltigkeit, wie sie sich in keinem Lande der Welt auf einem so beschränkten und ungleich schwer zugänglichen Raum wieder findet. Im Hinblick auf diese Erwerbszweige scheint es, als ob es auch möglich sein sollte, den Schwierigkeiten unserer Landwirtschaft zu begegnen.

Es schlummern im Schooße der Erde noch manche Nationalreichtümer, die ihrer Erleuchtung harren. Wir nennen nur den ungeheuren Wasserreichtum, der nicht bloß zur Industrie, sondern, was noch viel wichtiger ist, zur Fischzucht ausbeutet werden könnte. Man rechnet auf eine Quadratmeile Hügel- und Thalfeld 150 Pferdekräfte; darin liegt ein großes Kapital verborgen. Ein solches Kapital fließt z. B. in Luzern alle Tage „hinaus“. Von den 200,000 Hektaren, die der Schweiz als ertragfähiges Land übrig bleibt, könnten noch manch' moosiger Grund, manch' steinige Halde, manch' lumpige Segel für die Produktion gewonnen werden.

Herr Nitz empfiehlt in seinem letzten Konsularberichte die Einführung der Angora-Ziegenzucht in der Schweiz. Bekanntlich dient die Haare der Angora-Ziege zum Teil guten Fasern für Seide und werden namentlich in Frankreich und England als gemischte Erzeugnisse des Webstoffes verwendet. Herr Nitz wirft deshalb die Frage auf, ob nicht durch ein planmäßiges Vorgehen in der Vererbung der jetzt 400,000 Schweizer-Ziegen ein für die Veredelung sowie in industrieller Richtung wesentlich ertragreicherer Feld der Thätigkeit eröffnet werden könnte. Es ist unnötig zu sagen, daß damit unserer Textilindustrie ein erwünschtes Rohmaterial beschafft werden könnte.

Unser Vaterland ist ja von dem Schöpfer so reichlich bedacht. Fast alle Cerealien Deutschlands und Italiens, fast alle Früchte Europas haben ein heimisches Klima gefunden. Von den angebauten Früchten reichen die Getreidearten bis zu 1140 und 1430 Meter; die Kartoffel gedeiht sogar bis zu Höhen von 1670 Meter. Innerhalb fünf Stunden (von Sitten bis Sarnethal) setzen wir Granatblüthen, Weinreben, Weizenfelder, Buchen, Eichen und Tannenwälder, dann Ären und zuletzt nur noch Steindögen und andere Gemüße des hohen Nordens. Ja, bei Seglio sieht die Arve, das Land der höchsten Vegetation, neben einem Walde jähner Kastanien. Vom Klima des höchsten Nordens bis zur südlich gemäßigten Zone ist oft kaum eine Tagesreise.

Es genügt nur ein Beispiel. Man hat ausgerechnet, daß 64 Ären gut bestellten Landes nötig seien, um eine Familie von sechs Personen mit Broddbedarf zu versehen. Die ganze Schweiz würde demnach 260,000 Hektaren bedürftigen; sie verwendet aber ungefähr 360,000 Hektaren für den Ge-

treibebau und ist trotzdem noch genüßigt, 3 1/2 Millionen Meter-Zentner Brodstoffe einzuführen, was mit den übrigen Lebensmitteln das schöne Quantum von 6 Millionen Meter-Zentner ausmacht, wovon wir also vom Auslande abhängig sind; mithin vermag die Landwirtschaft kaum für zwei Dritttheile der Bevölkerung die nötige Nahrung zu liefern.

Es sind Beweise vorhanden — leider stehen aber solche Fälle selten da — daß bei guter Bewirtschaftung des Bodens ungleich mehr errungen werden kann. Sind die Bedingungen vorhanden, in manchen Oegenden das Zwei- u. Dreifache zu produzieren, warum muß dennoch die Schweiz ein Loth offen haben, aus welchem diejenigen Bürger abgehen müssen, welche im Innern des Landes so notwendig zu gebrauchen wären, um Land „urbar“ zu machen, statt an irgend einem Hafenplatz zu verkommen. Wie viele gehen in das Verberben vor unsern Augen, und wer will die zählen, welche schon dahin sind!

Andere Länder stehen in Sachen der Ernährung viel unabhängiger da, als die Schweiz. Belgien, z. B. ernährt sich selbst; Frankreich und Großbritannien liefern bekanntlich, über den Bedarf hinaus landwirtschaftliche Produkte aus. Preußen hat mit großem Erfolg über 14 Mill. Hektaren, Sachsen und Oesterreich über 1/3 des Areals durch rationelles Zusammenlegen der Grundstücke das Land ertragfähiger gemacht. Der Flämänder, der Ehrlieh sogar weiß die Landwirtschaft besser zu verwalten.

Eine Haushaltung, die mehr ausbleibt, als sie einnimmt, geht der Noth und dem Elend entgegen; eine Nation, deren Ausgaben die Einnahmen überschreiten, ist in Zeiten von Gefahr vom Auslande abhängig, sie wird atoniengehnig; deswegen sollte unser Vaterland darnach trachten, diese Ausgaben zu vermindern.

Die Bearbeitung des Bodens leitet zur Arbeitsamkeit und Sparsamkeit und erzeugt jene frische, rüstige Wesen, jene proburthige Kraft, womit sich Müth, Unabhängigkeit und Freiheitliebe auf naturgemäße Weise finden. Sollte es deshalb nicht leicht werden, durch Einführung besserer Methoden in der Landwirtschaft den Glauben an eine bessere Existenz derselben darzutun?

Wir singen und jubeln und rufen mit lauter Stimme von der „heiligen Liebe“ zum Heimatlande, und in einem Ritzemzuge verdammen wir unsern Mitbürger die Nothwendigkeit der Auswanderung und damit die Unmöglichkeit der Existenz auf dieser „geheilten Erde“ darzutun. Man braucht nicht gerade ein Apostel zu sein, um zu dem Glauben zu gelangen, daß in dieser Vaterlandsliebe zum mindesten kein Volkswohl verborgen liegt.

Unser Geschichtsschreiber, Johannes von Müller, sagt in seiner Vorrede zur Schweizergeschichte: „D Volk! du brau, du verachtet, nicht groß und reich, um benedict zu werden, bedenkst dein Elend! Es dürfte sich zeigen, daß, wenn wir nicht sind, wie wir sollen, doch Kraft dazu nicht fehlt. Was ist ein Sina und jeder Mensch, der nicht weiß, ob er besser oder schlimmer wird, vergißt, was er war, und nicht überlegt, was ihm drohet? Feldbau, Viehzucht, alles, was Niemand nehmen kann, die Einfachheit schweizerischer Sitten — das ist vor allem nothwendig.“

Wenn wir diese Anregung an den Luzernischen Bauernverein adressieren, so hat dies natürlich nur den Zweck — ohne als Apostel erscheinen zu wollen — dieselbe an eine Stelle gerichtet zu haben, welche dazu berufen ist, die Interessen der landwirtschaftlichen Bevölkerung im engern und weitern Vaterlande zu vertreten.

Gedgenossenschaft.

Erfindungsgesch. Die letzten Sonntag in St. Gallen stattgehabte General-Versammlung ehemaliger Polytechniker sprach sich prinzipiell für die Zweckmäßigkeit der Einführung des Erfindungsgesetzes aus und beauftragte den Vorstand, alle nötigen Schritte zu thun, welche auf die beschriebene Einführung des Erfindungsgesetzes in der Schweiz einwirken können.

Luzern. Aus dem Regierungsrath. Vom 21. Sept. Auf ein Welsungsgesuch des Erziehungsrathes wird

entschieden, daß nach den §§ 77 und 94 des Erziehungsgesetzes Konkreten, auch wenn sie nicht Fallten sind, den zur Wahrsichtigkeit als Lehrer erforderlichen Grad der bürgerlichen Ehrenfähigkeit nicht haben und daher an öffentlichen — Staats- oder Gemeinde- — Schulen nicht angestellt, resp. nicht länger befallen werden können. — Dem schweizerischen und Landwirtschaftsdepartement wird der vorge-schriebene Bericht über die Bildung im Bannbezirk am Pilatus in der 1. Hälfte d. J. erstattet. — Zur Prüfung der Staatsrechnung pro 1880 wird eine Kommission bestellt aus den H. R. M. Schöbinger und Segesser. — An Stelle des Hrn. Baummeister Weber sel. in Münstler wird Hr. Zimmermeister Zeder in Sünzpl zu einem Mitglied der Gebäudeabgabungskommission des Amtes Sursee und an Stelle des Hrn. Alt-Gemeindevorstandes Jurer in Mosen der neugewählte Hr. Gemeindevorstand Lang dafest zum Vizepräsident für die hiesige Gemeinde ernannt. — Dem Zentralkomite für die schweizer. landwirtschaftliche Ausstellung wird ein Wohn- und Speisewirtschaftsrecht zur Ausübung in der gestiftete durch die H. H. Festwirthe Dolber und Helfenstein und ein Pflaster-schenkrath zum Selbstbetrieb in dem hiesigen erbaute Luzerner-häusergen 23. Et.

Vom 23. Sept. Das Eisenbahnkomite von Müllsau und Umgebung stellt das Gesuch um staatliche Unterstützung einer zu bauenden Strassenbahn von Nesson über Albers-wyl nach Müllsau mit voraussichtlich späterer Fortsetzung nach Wöhlhausen und hat eine Abordnung beauftragt, alle näheren Aufschlüsse mündlich zu erheilen und über die Art und Weise der gewünschten staatlichen Unterstützung zu unter-handeln. Hierauf wird zur Vorbehandlung dieser Angelegen-heit und späterer Berichterstattung und Antragstellung eine Kommission von 3 Mitgliedern bestellt aus den H. R. M. Schöbinger, Schnyder und Zost. — Die Kommission der schweizer. Unfallversicherungsgesellschaft in Winterthur zum Geschäftsbetrieb im hiesigen Kanton wird auf 6 Jahre er-neuert und auf gleiche Zeit der bisherige Hauptagent und eine Anzahl Unteragenten fernerhin anerkannt. — Hr. Lehrer Bucher in Escholzmatt wird als Unteragent der schweizer. Feuerversicherungsgesellschaft „Helvetia“ in St. Gallen an-erkannt.

Der soeben ausgegebenen ersten Nummer der „Zei-tung für die allgemeine schweizer. Landwirtschaftliche An-sicht“ in Luzern entnehmen wir folgende Schil-derung des Baumstellungsfalles:

Gleich beim Haupteingange steht die Festschütte, welche schon einmal beim Schützenfeste ihre Dienste gethan. Hinter derselben gegen Nordwesten sind die Pferdehallen, erst ein Hofplatz für 60 (Hengste), sodann ein Doppelftall für 42 und 36 Pferde, und endlich 20 sogenannte Boxen für Stuten mit ihren Fohlen. Südwärts, von der Kantine aus gerechnet, sind die Stallungen für das Rindvieh. Gegen Süden schauend erblickt man rechts je 11 Abtheilungen, die sind für das Ferkelvieh bestimmt, links eine gleiche Anzahl, welche das Braundvieh aufnehmen wird, im Ganzen 1228 Stallun-gen. Hinter den Stallungen für das Ferkelvieh befinden sich die Ferkel für das Kleinvieh, 60 für Schweine, 104 für Schafe. In dem Raum, welcher sich weiter gegen Süden er-streckt, sind an die Moot- und Obergrundstrasse, finden sich folgende Abtheilungen: In der Mitte erhebt sich ein Un-sichtpaarillon mit Aquarium. Rings um den Paarillon sind Zelte, bestimmt zur Aufnahme der Produkte, Baum- und Wobensfrüchte, und je ein Hofplatz für Gärtner- und Forst-wirtschaft, sie bedecken eine Bodenfläche von beinahe 2000 m². Nordwestlich davon im Winkel ist ein Holz- und Zeltbau für die Bienenzucht. Anstoßend an die beiden Straßen in langgezeichneten Holzbauten stehen die landwirtschaftlichen Ma-schinen und Geräthschaften, im geböckten und offenen Räume 3500 m² messend. In gleicher Richtung findet sich noch ein weiterer Hofplatz, welcher den Platz einnimmt: Bäcker, Zeit-schrift-Verlagsanstalt, Zeitung, Besatzung u. s. w. Zeit man aus diesen Hallen heraus, so gelangt man zur Wäldwirtschaft; sie be-steht in einer Käferrei, so daß man hier Gelegenheit findet, den Prozeß zu beobachten, wie der Käse entsteht; sie umfaßt weiter einen Raum, wo die Käse und andere Produkte der